

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 25 (1983)
Heft: 133: Impressum

Artikel: Zurück in die Restauration?
Autor: Knorr, Wolfram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wolfram Knorr

Zurück in die Restauration?

In Zürich wurde der Pornofilm verboten. Als der pfiffige Kinomann Edi A. Stoekli mit einer «wissenschaftlichen Vortragsreihe» über Pornofilme versuchte, dieses rigide Verbot zu umgehen, hatte er Pech: Die Zürcher Behörden liessen sich nicht lumpen - und verboten auch das. Was geht da bloss vor? Wer glaubt, das Kino sei nur ein belangloser Zeitvertreib und allenfalls ein Gradmesser für den jeweiligen schlechten Geschmack eines Jahrzehnts, der ist auf dem Holzweg. Denn Kino ist das ideale Einmachglas für das Lebensgefühl der Epochen: Wunsch und Wahn, Angst und Verdrängung schwimmen da im eigenen Saft - Fossilien des Massenunterbewusstseins. Wer alte Filme, vor allem Sex- und Pornofilme, ansieht, der blickt auf die Seelen-Innereien seiner Väter. Seit es den Film gibt, wurde nicht nur hehre Kunst gemacht, sondern auch geschweinigelt. Der Sexfilm gehört seit eh und je zum Querschnittsbild der Unterhaltungsindustrie wie vor hundert Jahren die Operette. Man hat sich längst an ihn gewöhnt. Und doch hätte es uns noch vor fünfzehn Jahren rückwärts vom Stuhl gehauen, wären wir von einer Kinoanzeige öffentlich zu knackfrischem Vorturner-Koitus und libidinösem Dauerrausch gebeten worden.

Längst registrieren wir nur noch Abstufungen von Nacktpopo zu Nacktpopo. Unterscheiden gerade noch zwischen elegantem Bungalow-Orgasmus und plebejischer Pissbuden-Mühsal - aber an der Sache selbst gibt's nichts mehr zu deuteln. Die findet statt. Warum? Nur ein einfältiger Puritaner kann darauf antworten: Weil die Menschen eben immer verdorbener werden. Vor allem kann man eines nicht: den Sex von der Brutalität trennen. Wer dies dennoch tut, misst mit zweierlei Mass. Wer die oft gehörte Meinung vertritt, die skandalöse Liederlichkeit erhöhe auch die Vergewaltigungsrate in der Gesellschaft, der muss im gleichen Atemzug behaupten: die Brutalität im Film erhöhe auch die Kriminalität in der Gesellschaft.

Merkwürdig ist nur, dass sich die Zensur immer wieder nur auf den Sex bezieht, so als sei er die Wurzel allen Übels. Früher in den Geburtsjahren des Films verfuhr die Zensur wenigstens noch «ordentlich»: Erich von Stroheims erotische Psychoanalysen - *BLIND HUSBANDS*, *GREED* - wurden kurzerhand geschnitten, und die Liberalität der zwanziger Jahre wurde holterdipolter als Dekadenz denunziert. Das waren immerhin Massnahmen, die noch von den Moraldogmen des neunzehnten Jahrhunderts ausgingen.

Aber heute? Nach Knefs *DIE SÜNDERIN*, nach Fellini, Bergman, Bunuel, die den Weg mit dem Buschmesser freischlugen, nach den Aufklärungsfilmen Kolles, den «Schulmädchen-Reports», den Filmen Russ Mayers, einem *THE LAST TANGO* und einem *DEEP THROAT*, nach all dieser Aufklärung, die niemandem mehr etwas vorlügen konnte, plötzlich wieder der Rückschritt in die Restauration, in die Gartenzwerg-Betulichkeit? Mit dem Verstand begreifbar sind derartige Massnahmen nicht.

Als Stanley Kubrick sein spektakuläres «1984» *per-vers*, *A CLOCKWORK ORANGE*, drehte, stellte er als einziger dieses Dilemma - erlaubter Dauerorgasmus oder Verbot - mit einer vehementen, ätzenden Sozial-Satire dar. Alex, der böse Held, rammelt mit seiner Rockerbande, die «Droogs», durch einen futuristisch aufgeputschten Zivilisationsmüll, damit sie ihre Aggressionen irgendwie loszuwerden. Unter anderem vergewaltigen sie auch eine Dame. Alex landet zwar danach im Knast, doch nun folgt eine weitere Steigerung bzw. Umkehrung der Perversion: Nun stellt sich nämlich Alex freiwillig als Versuchskaninchen für die von der Regierung geförderte «Ludovico-Technik» zur Verfügung: er lässt sich umprogrammieren auf frommes Schaf.

Das System: Man stopft ihn pausenlos mit Sex- und Brutalfilmen voll und impft ihm zugleich einen chemotherapeutischen Brechreiz gegen diese Sex- und Brutaltaten ein. Fortan muss er kotzen, wann immer es ihn juckt, unter einen Rock zu fassen oder zuzuschlagen.

Diese Umkehrung aber wird ihrerseits zum totalen Brutalisierungsakt: Denn in den Brechreiz einbezogen wird auch Alex' Liebe zur Musik. Der arme Alex ist nichts mehr als eine «Uhrwerk-Orange», eine organische Hülle mit einem starren Mechanismus drin: die Automaten-Orange.

An diesen künstlichen Vorgang erinnern - in der Mentalität - die Massnahmen heute, im Jahre 1983, Pornographie zu verbieten. Presse, Literatur, Fernsehen, Malerei und Kino, die gesamte Medienlandschaft kommt schon lange nicht mehr ohne Sex aus - und angesichts einer solchen Öffentlichkeit muss man sich allerdings erstaunt fragen, woher die Zensurbehörden die Sicherheit nehmen, zu wissen, wo die billige Pornographie beginnt.

Es ist ein künstlicher, willkürlicher Vorgang, der nur eines bewirkt: Verunsicherung bis zur Verlogenheit. Der Pornofilm liegt auf der Schattenseite des Kinos. Man mag ihn ablehnen und abscheulich finden, aber ihn zu verbieten, ist absurd.

THE END